

## Hannahs Bericht über den Brunnenbau für die Gemeinde von Mfranta

Bei dem ersten Besuch in der Gemeinde von Mfranta wird nach einem 20-minütigen Fußmarsch zum Dorf durch Cassava Felder und Kakao Plantagen deutlich, dass das Dorf von jeglicher Infrastruktur abschlossen ist. In dem Dorf gibt es nicht viel- außer Kakao, welcher auf großen tischartigen Gerüsten zum trocknen ausgebreitet ist. Die Menschen der Gemeinde leben in Lehmhütten ohne Boden.



Einmal im Dorf angekommen versammelt sich die Gemeinde des Dorfes und uns werden alle Probleme und Herausforderungen, die das Leben unter diesen Umständen mit sich bringt, vorgetragen. Das Dorf ist durch einen kleinen Bach, welcher während der Regenzeit zu einem größeren Fluss wird von der Infrastruktur des Nachbardorfes abgeschnitten.

Während der Trockenzeit ist eine Herausforderung besonders präsent: die Gemeinde hat keinen Zugang zu Wasser; das bedeutet, es kann kaum gewaschen werden und das Wasser zum kochen und trinken muss aus den Nachbardörfern herangeschafft werden.

Das Dorf wünscht sich demnach einen eigenen Brunnen als Erleichterung des alltäglichen Lebens.

Wir organisieren gemeinsam mit unserem Partner vor Ort einen Kostenvoranschlag für diesen und entschließen uns dazu, den Brunnen zu finanzieren. Zuerst kommt im weiteren Verlauf ein Spezialist, welcher über Magnetfelder ausmisst, welcher Standort am besten ist, um nach Wasser zu bohren. Im nächsten Schritt kaufen wir Kieselsteine und Rohre ein. Die Kieselsteine tragen als Filter dazu bei, dass das Wasser sauber aus der Pumpe kommt und es zu keinen Lehmaufwirbelungen kommt. Daraufhin arrangieren wir eine Bohrfirma, welche dann mit einem Bohrtruck kommt, um auf 90 m tiefe nach Wasser zu bohren.



Die Anfahrt des Bohrtrucks ist leichter gedacht als getan, da der schmale Pfad, der zum Dorf führt, nicht breit genug ist für den Truck. Ein Bulldozer muss als Begleitung anreisen, um den Weg zu erweitern. Leider ist auch die Durchquerung des kleinen Baches eine Herausforderung, da der Truck auf der anderen Seite die Böschung nicht hochkommt. Auch hier muss der Bulldozer unterstützen. Nachdem alle Anfahrtsherausforderungen bewältigt sind, gehts endlich ins Dorf. Hier beginnt nun das Bohren nach Wasser. Nach 4 Stunden wird es dunkel und es wird entschieden, dass die Arbeit am Folgetag fortgesetzt werden muss.

Nachdem das Bohren geschafft ist, gibt es endlich Wasser. Hurra, was für ein Moment! Das ganze Dorf ist voller Freude und bedankt sich eindringlich. Nun ist den Menschen im Dorf zumindest in einem Aspekt der Alltag erleichtert.

